

Zeitschrift: Schweizer Theaterjahrbuch
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur
Band: 40 (1977)

Artikel: Telearena
Autor: Ammann, Max Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-986624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Telearena

Die Telearena und ihr Ziel

Im Bestreben, die herkömmlichen, meist vom Theater übernommenen Formen des Fernsehspiels zu sprengen, und in der Absicht, breiteste Zuschauerkreise zu aktivem Mitdenken anzuregen, hat die Abteilung Dramatik des Schweizer Fernsehens die *Telearena* geschaffen. Wir gingen dabei vom allgemeinen Malaise aus, welches seit Jahren die Produzenten des deutschsprachigen Fernsehspiels beherrscht und auf ein stets abnehmendes Interesse des Publikums an der Fernseh-dramatik zurückgeht. Mit der Telearena sucht unsere Abteilung nach dem notwendigen Echo, nach der direkten Kritik der Fernsehzuschauer, die wir nur ungenügend aus Publikumsbefragungen, Einschaltquoten und Presseurteilen kennen.

Die Telearena ist ein fernsehspezifischer Versuch, dramatische Szenen über Probleme unseres Alltags zum Ausgangspunkt einer allseitigen Bürgerdebatte zu machen — Probleme, die nur schwierig durch den Gesetzgeber zu lösen sind und eine tiefe Konfrontation von Ideen und Vorstellungen erfordern. Die dramatischen Szenen sollen die ins Studio geladenen Gäste emotionalisieren und zu freier Meinungsäußerung anregen.

Wir legen Wert darauf, dass die bei Schweizer Autoren in Auftrag gegebenen Stücke die Widersprüchlichkeit und Vielschichtigkeit des gegebenen Problems zum Ausdruck bringen, denn es hat sich erwiesen, dass die Reaktionen des Publikums um so lebendiger sind, je profilierter die aufgezeigten Gegensätze dargestellt werden.

Die Telearena ist weder reine Dramatik noch reine Publizistik — sie ist der Versuch einer Synthese der beiden. Die Redaktion der dramatischen Szenen liegt in unserer Hand. Die Redaktion der Bürgerdebatte bleibt offen und wird von einem Moderator und einem sogenannten Spielverderber gesteuert.

Aufgabe des Moderators ist es, die anwesenden Gäste zu spontanen Eingriffen oder zu Diskussionsbeiträgen anzuregen und die verschiedensten Auffassungen zu Worte kommen zu lassen.

Der Spielverderber hat die Aufgabe, scheinbare Selbstverständlichkeiten in Frage zu stellen oder möglicherweise abzubauen. Er muss kein Fachmann des zur Debatte stehenden Themas sein.

Er muss aber die spielerische und intellektuelle Fähigkeit besitzen, allen vorgebrachten Gedanken durch originelle Fragen auf den Grund zu gehen und deren Relativität blosszustellen.

Die Studiogäste dürfen aber kein Gremium von Spezialisten sein. Sie sollen einen Querschnitt durch die Bevölkerung darstellen, wobei wir darauf achten, vom Thema mittelbar oder unmittelbar betroffene Personen einzuladen, welche zu den gestellten Fragen engagiert Stellung beziehen.

Es kann nicht das Ziel der Telearena sein, gültige Lösungen zu den vorgebrachten Problemen zu finden. Es soll aber versucht werden, auf einer spielerischen Grundlage den Reichtum der Standpunkte vorzustellen und den Zuschauer zu einer eigenen Meinungsbildung anzuregen.

Walter Weideli: «Henri Dunant»

Regie: Volker Hesse, Hanspeter Riklin

Bühnenbild: Rolf Engler



Die ersten drei Sendungen der Telearena waren gewissermassen drei voneinander verschiedene Versuche, einen gültigen Programmtyp herauszuarbeiten.

Ein Thema der Tagesaktualität — Sterbehilfe —, welches infolge des Falles Haemmerli in aller Munde war.

Ein Thema der Schweizer Vergangenheit — Henri Dunant —, mit welchem wir beabsichtigten, unsere Zuschauer an Probleme und Konflikte unserer Geschichte heranzubringen.

Ein Stück aus der Schweizer Dramatik: «Der Robbenkönig». (Wir erarbeiteten zusammen mit dem Theater für den Kanton Zürich die Uraufführung von Meinrad Inglin's «Robbenkönig» — Regie Reinhart Spörri und Thomas Minssen —, ein Dialektstück, das in der Innerschweiz spielt und einen phantasievollen, eingeheirateten Wirt, der zum Fabulieren besser taugt als zum Arbeiten, auf fast zufällige Weise ins Zentrum der Parteipolitik seiner Gemeinde stellt. Er scheitert dort genauso wie in seiner Ehe, aber auch die Dorfbewohner werden in ihrer «normalen» Lebensart entlarvt.)

Der Erfolg der ersten Telearena hat uns überzeugt, dass sich eine gelungene Bürgerdebatte auf einige Voraussetzungen stützen muss:

Die Fragestellung der Sendung muss ausgeprägten Dilemma-Charakter haben;

das Thema muss in tabuisierten Bereichen des Alltags liegen;

die Zuschauer müssen auf den Stoff sensibilisiert sein, um «mitspielen» zu können.

Aus diesem Grund erzielte weder die Dunant- noch die «Robbenkönig»-Sendung den erhofften Erfolg. Bei Dunant wich die Debatte dem historisch-biographischen Problem aus und flüchtete in eine weit aktuellere, jedoch vom vorausgegangenen Schauspiel kaum angesprochene Thematik: das IKRK und seine Rolle in der modernen Welt. Im «Robbenkönig» konnte die Debatte nicht in die Feinheiten der dramatischen Gestaltung Meinrad Inglin's dringen und wich in eine etwas einfache Auseinandersetzung über «Politik und Phantasie» aus. Bei Dunant und im «Robbenkönig» litt die Telearena also unter einer Doppelspurigkeit zwischen Spiel und Diskussion, was das «Bürgerparlament» nicht oder nur teilweise in Bewegung brachte.

Nur bei der Sendung über die Sterbehilfe erzielten wir eine gewisse Einheit zwischen Stück und Themastellung, was die Lust zum Spielen (Debattieren) anregte.

Aus diesen Gründen wählten wir die erste Variante («Tagesaktualität») zum gültigen Programmtyp, wodurch wir die Telearena 4 (Abtreibung), 5 (Feldgraue Scheiben) und 6 (Einbürgerung) zu wachsendem Erfolg brachten.

Zuschauer- und Pressereaktionen auf Telearena

Die Ergebnisse der kontinuierlichen Zuschauerbefragung, der Briefe und Telefonanrufe der Zuschauer lassen folgende Tendenzen ablesen:

Die Einschaltquoten von 28 Prozent (Sterbehilfe), 12 Prozent (Dunant), 20 Prozent («Robbenkönig»), 31 Prozent (Abtreibung), 38 Prozent (Feldgraue Scheiben) und 42 Prozent (Einbürgerung) sowie die zahlreichen Briefe und Anrufe zeigen, dass sich durch die dramatische Form der Telearena mehr Zuschauer angesprochen fühlen als durch ein konventionelles Fernsehspiel oder eine Theaterübertragung.

Telefonanrufe und Briefe zeigen durch ihre Stellungnahmen, dass die Telearena ein Publikum dazugewonnen hat, das sich bis anhin dem Dramatischen verschlossen hatte, und es gilt, durch eine behutsame Entwicklung in diesen Neugewonnenen Interesse für die tradierten dramatischen Spielformen zu wecken.

Programm Telearena 1977

Telearena 1 (Atomkraftwerke), Telearena 2 (Naturheilpraktiker), Telearena 3 (Wer darf Lehrer sein?), Telearena 4 (Jugendsexualität).

Max Peter Ammann

Leiter der Abteilung Dramatik am Fernsehen DRS, Zürich